

„Entschleierung der Cholera“

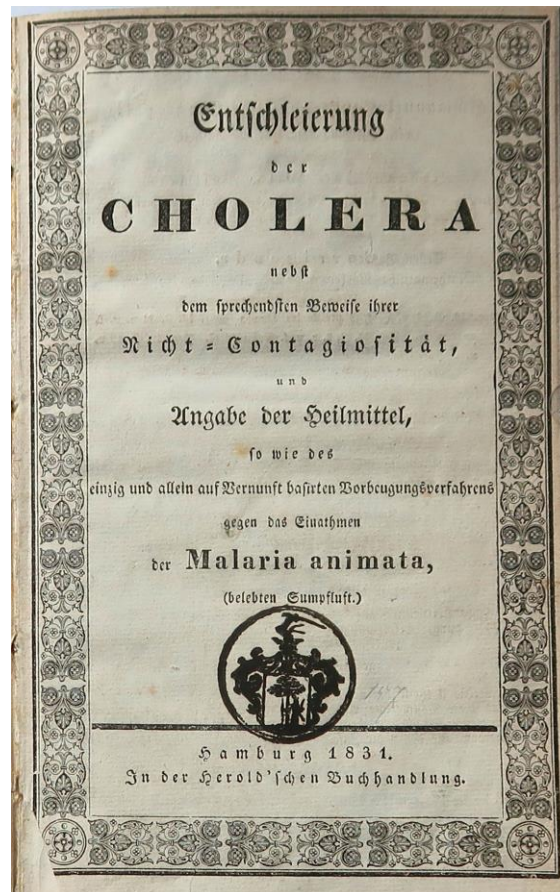
*Der wissenschaftliche Streit über Ansteckungswege in den Jahren der ersten Cholera-Pandemie
1830 bis 1833*

Bereits im Jahr 1831 erwarb die Ostfriesische Landschaft ein Büchlein mit dem reißerischen Titel „Entschleierung der Cholera nebst dem sprechendsten Beweise ihrer Nicht-Contagiösität“, gedruckt im gleichen Jahr in Hamburg. Dr. Friedrich Siemerling aus Stralsund hatte dieses Büchlein verfasst und wie es auf dem Titelblatt heißt „auf den Altar der Menschheit niedergelegt“. Er wollte damit seinen Beitrag zur Diskussion um die Ursachen und die Bekämpfung der neuen „verheerenden Weltseuche Cholera asiatica“ leisten. Damit reiht er sich in eine ganze Flut von Veröffentlichungen über die Cholera in diesen Jahren ein. In Europa kannte man seit jeher die Brechruhr als mitunter auch schwere Durchfallerkrankung. Aber seit 1830 fürchtete man sich insbesondere vor der Verbreitung der „Cholera orientalis“. Diese war als mutierte Variante 1817 in Indien entstanden, galt als extrem ansteckend und wies eine Sterblichkeit von 20 % bis 70 % auf. Sie verbreitete sich anschließend weltweit und erreichte Europa 1829 von Sibirien kommend über Westrussland. 1830 kam die Pandemie auch an der Ostsee und in Preußen an. In Ostfriesland fürchtete man seit Herbst 1831, dass die Krankheit von Hamburg auch auf den Nordwesten Deutschlands übergreifen könnte.

Die Landesregierungen im Nordwesten versuchten früh, sich auf die unberechenbare gesundheitliche Krise vorzubereiten. In Hannover wurde eine Immediat-Commission gegen die Cholera eingesetzt und festgestellt, dass überall auf dem flachen Land keine ausreichende medizinische Versorgung gewährleistet war. Es wurden Schutz- und Quarantänebestimmungen erlassen und 1832 in zentralen Städten wie Aurich und Emden Cholera-Hospitäler eingerichtet. Die Ursache für die Einschleppung der Krankheit vermutete man vor allem bei „giftfangenden“ Handelsgütern, die über die Häfen ins Land kamen. Insbesondere Lumpen galten als gefährlich, aber auch Waren wie Hanf, Flachs, Wolle, Leder oder Pelzwaren wurden als solche angesehen. Warensendungen aus infizierten Gebieten sollten mit Schwefel- und Salpeterdämpfen zur Desinfektion behandelt werden.

Im Mai 1831 stimmten sich die Regierungen in Oldenburg und Hannover und die Stadt Hamburg über gemeinsame Maßnahmen ab. U.a. wurden Militärposten an den Küsten und Flussufern stationiert, Wachtschiffe lagen auf der Emsmündung und bei Hooksiel, um alle Schiffe aus der Ostsee und Hamburg zurückzuweisen oder in Quarantäne zu legen. Fremde Reisende benötigten Gesundheitspässe, wandernde Handwerksgesellen sollten direkt in die Heimatorte zurückreisen und regelmäßige Visitationen in Wirtshäusern und Nachtherbergen durchgeführt werden. Einreisende Ostfriesen mussten den Nachweis erbringen, dass sie sich vorher 40 Tage in seuchenfreien Gebieten aufgehalten hatten. Die Schulen sollten gegebenenfalls von den Lokal-Behörden geschlossen oder stündlich gelüftet und mit Essig geräuchert werden. Überfüllte Klassen sollten abwechselnd unterrichtet werden.

Aber Ostfriesland hatte Glück, dass die Pandemie einen Umweg machte. Sie wanderte von Hamburg nach England, und von dort traf sie am 26. März in Paris ein, wandte sich anschließend nach Norden und verbreitete sich auch in den Niederlanden. Als die Cholera im Herbst 1832 bis nach Groningen gelangte, wurden strenge Einreisebestimmungen nach Ostfriesland erlassen. Zugleich stellte man aber fest, dass der Schweregrad der Erkrankungen stark nachließ, und bereits seit November 1832 wurden die Schutzbestimmungen nach und nach gelockert. Am 19. Februar 1833 gab man schließlich das Erlöschen der Epidemie im Ostseeraum, in Hamburg und im Königreich Hannover bekannt.



Nachdem die Pandemie vermutlich in Emden und Großefehn Anfang September 1834 von Schweden kommend noch einmal für zwei Wochen aufflammte – in der kurzen Epidemie wurden 74 Menschen krank und 36 Personen verstarben –, konnte die Cholera seit dem 12. September 1834 als überwunden gelten.

Ostfriesland hat diese schwere gesundheitliche Krise also relativ glimpflich überstanden. Ein großer Teil der Unsicherheit resultierte daraus, dass es sich um eine völlig neue Krankheit handelte. Es gab zwei entgegengesetzte Hauptmeinungen über den Weg ihrer Verbreitung, entweder durch direkten Körperkontakt oder durch die Luft. Die Ärzte lieferten sich teilweise erbitterte Glaubenskämpfe. Dr. Siemerling schließt sich in seiner Schrift zur „Entschleierung“ der Krankheit der Theorie der Übertragung durch „Infusorien im Luftmeer“ an. Die Schwere der Erkrankung erkläre sich durch das „quantitative und qualitative Verhältnis der eingeathmeten belebten Sumpfluft“. Ein Artikel des Brockhaus-Lexikons aus dem Jahr 1837 löst diesen Ärztestreit salomonisch: Es sei unzweifelhaft, dass die Cholera auf „doppeltem Wege, d.h. durch die Luft und unmittelbare Übertragung von Kranken auf Gesunde“ übertragen werde. Erst 1855 konnte der englische Arzt John Snow bei einer Epidemie in London den wissenschaftlichen Nachweis erbringen, dass die Cholera sich durch verunreinigtes Trinkwasser verbreitete.

Bei der Cholera-Pandemie um 1830 fallen erheblich Parallelitäten zur aktuellen Corona-Pandemie fast 200 Jahre später auf: Für damalige Zeiten verbreitete sich die neue Krankheit rasend schnell über die ganze Welt, und man fühlte sich der Cholera ähnlich hilflos ausgeliefert wie heute dem Corona-Virus. Es herrschte damals wie heute zunächst Ratlosigkeit bei der Wahl passender Medikamente zur Bekämpfung der Krankheit. Abschottung, Schließen der Grenze, Zurückweisen der Ausländer und Quarantäne wurden in ähnlicher Weise angewandt, wie man es heute macht. Ostfriesland ist sowohl in den Jahren nach 1830 als auch im Jahr 2020 vergleichsweise gut durch die Pandemien gekommen. Ob das auch 2021 so sein wird, bleibt abzuwarten.

Paul Weßels